

1098 Damals..... (Folge Nr. 2)

Wir waren damals als Kinder auch nicht die braven Schäfchen, wie viele ältere Leute im gemeinsamen Gespräch oft sagen, obwohl die Eltern früher eher die strafende Hand zückten um uns wieder auf den "rechten Weg" zurück zu bringen, wie sie meinten. Meine Mutter jedenfalls war einerseits sehr gläubig und rief uns oft ins Gedächtnis, dass der liebe Gott alles sehe was wir treiben würden. Dieser liebe Gott muss aber doch sehr nachsichtig gewesen sein, denn einige ziemlich deftige Schandtaten blieben unbestraft. Wie auch die folgende Story:

Damals..... "Zweierlei Menschen?" Wir hatten unmittelbar neben unserem Haus einen Wald, der Revier für unsere Freizeit war. Wir bauten dort Baumhütten, rauchten unsere erste Zigarette, spielten Verstecken und Schnitzeljagd, jagten uns mit selbstgebauten Pfeilen und Bogen. Mit dabei waren alle Jungs im Vorschulalter vom Quartier und höchstens ein oder zwei Mädchen. Diese aber eigentlich mehr als geduldete, bewundernde Zuschauer unserer Heldentaten. Ich erinnere mich daran, dass wir an einem Ostersonntag gemeinsam Blumen suchten in diesem Wald, um die vorbereiteten Osternester zu schmücken. Obwohl es schon ältere Jungs unter uns gab die uns davon überzeugen wollten, dass der Osterhase gar nicht existiere, sondern die Eltern früh morgens die Leckereien ins Osterstroh legen würden, wollten wir jüngere Buben die doch schöne Überzeugung der Existenz des Osterhasen nicht einfach preisgeben. Wir klammerten uns richtig an diese Legende. So suchten wir eifrig zwischen den Bäumen weiter nach Geissen- und Schlüsselblümchen. Ich weiss nicht mehr wer es war, der plötzlich stehen blieb, seinen Hosenschlitz öffnete und in hohem Bogen sein überschüssiges Wässerchen an einen Baum fließen liess. Und ich weiss auch nicht mehr wer die Idee hatte, einen gemeinsamen Weit-Brunz-Wettbewerb zu starten. So standen wir Jungs bald auf einer Linie mit schussbereiten Elefäntchen, startbereit um zu schauen, wer von uns den weitesten Bogen beim Pinkeln zustande brachte. Und weil Rösli das einzige Mädchen war in unserer Blumensuchgruppe, hatte sie die Aufgabe zu beurteilen, wer hier zum Sieger erklärt würde. Unbefangen tat sie ihre Pflicht und der Sieger platzte fast vor Stolz.

Ich weiss auch nicht mehr, wer die Glanzidee hatte, dass nun auch Rösli, die Schiedsrichterin, zeigen sollte, wie weit sie es bringen würde. Sie zierte sich verständlicherweise auf das Heftigste. „Das geht doch nicht, ich habe ja keinen

Pimmel“ sagte sie. „Was, du hast keinen Pimmel? Dann zeige uns das doch einmal!“ Sie zierte sich sehr, aber die Drohung unseres Anführers, dass sie sonst aus der Bande geschmissen würde, liess sie weich werden. Sie zog ihr Höschen herunter, oder besser gesagt die selbstgestrickte, wollene Strumpfhose. Das Röcklein das sie trug liess aber keinen genügend fachmännischen Blick zu, so dass einige von uns meinten, sie soll sich doch ins trockene Laub auf den Boden legen, was eine gültige Inspektion überhaupt erst ermögliche. In diesem Moment kam mir die Aussage meiner Mutter in den Sinn, dass der liebe Gott überall alles sehen würde. Ich kriegte unheimliche Angst, dass ich vergebens Blumen gesucht haben könnte und das Osternest mir morgen früh wohl mit gähnender Leere entgegenstarrten würde. Ich rannte mit meinem kleinen Blumensträusschen entsetzt davon, nach Hause. Schlafen konnte ich in dieser Nacht fast nicht. Mein Osternest fand ich aber am Sonntag gefüllt unter dem Kirschbaum vor. Der Liebe Gott muss wohl an diesem Samstagnachmittag anderswo beschäftigt gewesen sein. Ich war überglücklich! Jedenfalls wusste ich ab diesem Wochenende, dass es unter uns Menschen erhebliche Unterschiede gebe musste; eben zweierlei Menschen.

Damals.....“Der gefällte Pfarrer“ Meine Mutter empfahl mir in den ersten Schuljahren, mich den Ministranten (Messdiener) anzuschliessen. Es wäre ein gutes Werk, dem Pfarrer in der täglichen Frühmesse seine Aufgabe zu erleichtern. So war mir dieser *Hohe Herr* in der Gemeinde bestens bekannt. Ich musste zwar dafür Gebete auf Lateinisch lernen und aufsagen, ohne zu verstehen was ich da sprach. Aber dies nur nebenbei. Ich war nicht der bravste aller Messdiener, muss ich bekennen. Ich war immer mit dabei, wenn es darum ging in der Kirche irgendwelche Streiche zu spielen. Die Fastnachtszeit bot sich dabei als besonders geeignet an, die Scherze auf die Spitze zu treiben. Maskiert trieben wir uns im Dorf herum und suchten Gelegenheiten uns Dinge zu leisten, die an normalen Tagen zu heftigen Strafen gereicht hätten. Aber man soll nicht übertreiben. Diese Weisheit war mir in dieser Zeit nicht immer gegenwärtig. So zogen wir vor die Post im Dorf, mein damaliger Freund Markus und ich, zur Unkenntlichkeit verkleidet und scheinbar damit anonym. Vor der Post hofften wir Personen zu treffen, die wir kannten, um sie dann umso mehr zu plagen, ohne Strafe befürchten zu müssen. Wir waren erfolgreich!!

„Schau mal, Pfarrer Huwiler kommt aus dem Pfarrhaus.“ Markus tippte mir auf die Schulter und zeigte auf den schwarz gekleideten Herrn, der eben vom Pfarrhaus zum Post-Briekasten hinüber wechselte, um einen Stapel Briefe in

den Schlitz zu schieben. „Getraust du dich, dem Pfarrer mit dem Spazierstock die Beine zu stellen?“ fragte Markus. „Natürlich“ war meine Antwort und flugs rannte ich über die Strasse. Der Pfarrer war damit beschäftigt, die letzten Couverts in die gelbe Blech-Box mit dem geschwungenen Posthorn zu schieben, da stellte ich mich hinter ihn und hielt lautlos den Spazierstock mit dem runden Griff hinter seine Füsse. Der Pfarrer nahm seine Mappe wieder unter den Arm, drehte sich um die eigene Achse, stolperte hinterrücks über meinen Spazierstock und flog in hohem Bogen die Steintreppe hinunter ins nahe Rosenbeet. Da seine Flugkünste sich in Grenzen hielten, landete er ziemlich unsanft in den Dornen. Doch die Reaktion kam unerwartet. Meine Anonymität musste ich in Sekundenbruchteilen aufgeben, denn der abgestürzte, jetzt ziemlich mit Erde bekleckerte Pfarrer stand umgehend wieder vor mir und riss mir an der langen Nase der Maske die vermeintliche Tarnung vom Gesicht. Eine schallende Ohrfeige, die noch minutenlang auf meine Wange brannte, schloss das schnelle Geschehen ab. Ich hörte noch, wie er wutentbrannt zischte: „Natürlich wieder der Hodel!!! Das wird Folgen haben.“ Das Gelächter meines Freundes Markus, in gebührender Entfernung, fand ich weniger fair aber begreiflich.

Als ich gegen Abend zuhause eintraf überraschte es mich keinesfalls, dass meine Mutter, mit rotgeweinten Augen offensichtlich vom Pfarrhaus bereits informiert, ihrem „gewalttätigen Sohn“ umgehend riet, sich auszuziehen und umgehend das Bett zu beziehen. Der Vater werde sich dann noch bei mir melden. Und Nachtessen für mich sei heute nicht angesagt. Ich habe es überlebt!!!

Damals.....“Der fromme Messdiener“ Wie schon in der vorherigen Geschichte vermerkt, wurde ich in der Kirche zum Messdiener ausgebildet. Dass ich diesen Dienst nicht ohne Komplikationen erledigen konnte, das war wohl meiner unbegrenzten Fantasie zuzuschreiben. Diesen Dienst unterhaltsam zu gestalten war mir einige Gedanken wert. Ich hinterliess im Messdienerteam einige Spuren. Aber ich fand auch immer gute Gründe, mir Gedanke über Streiche zu machen. So fand ich es immer unfair, dass ich am Schluss des Gottesdienstes mit dem geweihten Wasser den Pfarrer begleiten musste, der dieses dann an die Gottesdienstbesucher verteilte. In dieser Zeit durften meine Mit-Messdiener den nicht verbrauchten, süssen Wein (für die Zeremonie im Gottesdienst war dieser notwendig) vom dafür hingestellten Tisch abholen. Sie tranken diesen jeweils mit Genuss im dunkeln Zwischengang. Nur ich kam leider nie dazu, mir auch einmal einen Schluck davon gönnen zu dürfen. Es blieb mir also

nichts anderes übrig, als ihnen einmal zuvorzukommen. Wir Messdiener mussten nach dem Abendmahl am Schluss des Gottesdienstes jeweils ein letztes Mal dem Pfarrer die Kännchen mit dem Wein und dem Wasser reichen und sie nachher wieder zum Tisch zurück tragen. „Jetzt oder nie“ dachte ich einmal, „jetzt bin ich dran.“ Auf dem Rückweg zum Tisch hob ich das Kännchen mit dem Wein an meinen Mund und trank es bis auf den letzten Tropfen bereits am Altar aus. Ich vergass in diesem Moment, dass meine Mutter ja auch in der Kirche dem Gottesdienst folgte. Das darauf folgende Gemurmel der Gläubigen bewegte unseren Pfarrer dazu, vom Altar aus seine Messdiener sofort in Augenschein zu nehmen. Ich muss ein wunderbares Bild abgegeben haben zu diesem Zeitpunkt, die Begeisterung bei Mutter und Pfarrer war immens. Jedenfalls setzte es noch am Altar wieder einmal eine schallende Ohrfeige ab, für die ich wenig Verständnis hatte. Meine Mutter schämte sich aber gemäss ihrer Aussage “bis in den Boden hinein“, ohne meiner Begründung auch nur ein bisschen Wert zuzumessen. Ich schwor mir Rache!

Ich habe vorher erzählt, dass ich mit dem Pfarrer immer das geweihte Wasser verteilen gehen musste, was ja auch der eigentliche Grund für meine Entgleisungen war. Dieses Weihwasserverteilen erfolgte am Schluss der Messe immer mittels einer Art grossen Pinsels mit Handgriff, den der Pfarrer vorher ins geweihte Wasser tauchte und damit die Gläubigen besprengte (oder bespritzte), wenn er durch die Kirche nach hinten ging. Ich merkte mir, dass der Kopf des Pinsels auf den Stiel angeschraubt war. Der liess sich ganz leicht etwas losdrehen, wie ich herausfand. So erlaubte ich mir, diesen Pinselkopf unter grösster Geheimhaltung einmal so weit aus dem Gewinde herauszudrehen, dass er gerade noch knapp auf dem Griff festsass. Als der Pfarrer am nächsten Morgen wieder zum Schluss der Messe das Weihwasser verteilte, da flog in der Mitte der Kirche der nasse Pinsel vom Griff in die andächtige Menge der Gläubigen hinein, wild um sich spritzend. Man fand nie heraus, wer diesen Griff soweit herausgeschraubt hatte, dass der nasse Pinsel fliegen lernte. Es ist jetzt also die Zeit gekommen, sich zu dieser Schandtat zu bekennen, obwohl die damaligen Akteure dies jetzt nicht mehr zur Kenntnis nehmen können, leider!!

Fortsetzung folgt!!!!